

böhlau

FRÜHNEUZEIT-IMPULSE

Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft Frühe Neuzeit

im Verband der Historikerinnen und Historiker Deutschlands e. V.

Band 3

Arndt Brendecke (Hg.)

PRAKTIKEN DER FRÜHEN NEUZEIT

AKTEURE · HANDLUNGEN · ARTEFAKTE



BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN · 2015

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung:
Ein mobiler Buchdrucker mit seinem Gerät (Habit d'Imprimeur en Lettres).
Kupferstich aus: Nicolas de Larmessin: Habits des métiers et professions. Paris 1695
© bpk – Bildagentur für Kunst, Kultur und Geschichte.

© 2015 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Köln Weimar Wien
Ursulaplatz 1, D-50668 Köln, www.boehlau-verlag.com

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig.

Korrektorat: Martina Heger, München
Satz: Reemers Publishing Services, Krefeld
Reproduktionen: Satz + Layout Werkstatt Kluth, Erfstadt
Druck und Bindung: Strauss, Mörlenbach
Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier
Printed in the EU

ISBN 978-3-412-50135-8

Inhalt

ARNDT BRENDECKE	
Von Postulaten zu Praktiken. Eine Einführung	13
1 Die Praxis der Theorie.	
Soziologie und Geschichtswissenschaft im Dialog	21
MARIAN FÜSSEL	
1.1 Praxeologische Perspektiven in der Frühneuezeitforschung	21
FRANK HILLEBRANDT	
1.2 Vergangene Praktiken. Wege zu ihrer Identifikation	34
SVEN REICHARDT	
1.3 Zeithistorisches zur praxeologischen Geschichtswissenschaft	46
DAGMAR FREIST	
1.4 Historische Praxeologie als Mikro-Historie	62
2 Ärztliche Praktiken (1550–1750)	78
MICHAEL STOLBERG	
2.1 Zur Einführung	78
VOLKER HESS	
2.2 Schreiben als Praktik	82
SABINE SCHLEGELMILCH	
2.3 Ärztliche Praxistagebücher der Frühen Neuzeit in praxeologischer Perspektive ...	100
MICHAEL STOLBERG	
2.4 Kommunikative Praktiken. Ärztliche Wissensvermittlung am Krankenbett im 16. Jahrhundert	111

3 *Saperi*. Praktiken der Wissensproduktion und Räume der Wissenszirkulation
zwischen Italien und dem Deutschen Reich im 17. Jahrhundert 122

SABINA BREVAGLIERI, MATTHIAS SCHNETTGER

3.1 Zur Einführung 122

SABINA BREVAGLIERI

3.2 Die Wege eines Chamäleons und dreier Bienen.
Naturgeschichtliche Praktiken und Räume der politischen Kommunikation zwischen
Rom und dem Darmstädter Hof zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges 131

SEBASTIAN BECKER

3.3 Wissenstransfer durch Spionage.
Ein florentinischer Agent und seine Reise durch Nordeuropa 151

KLAUS PIETSCHMANN

3.4 Musikgeschichtsschreibung im italienisch-deutschen Wissenstransfer um 1700.
Andrea Bontempis „Historia musica“ (Perugia 1695) und ihre Rezension
in den „Acta eruditorum“ (Leipzig 1696) 163

4 Praktiken frühneuzeitlicher Amtsträger und die Praxis der Verwaltung 174

STEFAN BRAKENSIEK

4.1 Zur Einführung 174

HANNA SONKAJÄRVI

4.2 Kommissäre der Inquisition an Bord.
Schiffsinspektionen in Vizcaya ca. 1560–1680 177

ULRIKE LUDWIG

4.3 Verwaltung als häusliche Praxis 188

HILLARD VON THIESSEN

4.4 Gestaltungsspielräume und Handlungspraktiken frühneuzeitlicher Diplomaten ... 199

CORINNA VON BREDOW

4.5 Gestaltungspotentiale in der Verwaltungspraxis der niederösterreichischen
Kreisämter 1753–1799 210

BIRGIT EMICH

4.6 Handlungsspielräume, Netzwerke und das implizite Wissen der Beamten.
 Kommentar zur Sektion „Praktiken frühneuzeitlicher Amtsträger und
 die Praxis der Verwaltung“ 222

5 Religiöse Praxis im Exil 227

JUDITH BECKER, BETTINA BRAUN

5.1 Zur Einführung 227

JUDITH BECKER

5.2 Praktiken der Gemeindebildung im reformierten
 Exil des 16. Jahrhunderts 232

TIMOTHY FEHLER

5.3 Armenfürsorge und die Entwicklung der Informations- und
 Unterstützungsnetzwerke in und zwischen reformierten Exilgemeinden 245

BETTINA BRAUN

5.4 Englische katholische Inseln auf dem Kontinent:
 Das religiöse Leben englischer Exilnonnen im 17. und 18. Jahrhundert 256

6 Materielle Praktiken in der Frühen Neuzeit 267

DAGMAR FREIST

6.1 Zur Einführung 267

BENJAMIN SCHMIDT

6.2 Form, Meaning, Furniture: On Exotic Things, Mediated Meanings,
 and Material Practices in Early Modern Europe 275

CONSTANTIN RIESKE

6.3 All the small things: Glauben, Dinge und Glaubenswechsel im Umfeld
 der Englischen Kollegs im 17. Jahrhundert 292

LUCAS HAASIS

6.4 Papier, das nötig und Zeit, die drängt übereilt. Zur Materialität und
 Zeitlichkeit von Briefpraxis im 18. Jahrhundert und ihrer Handhabe 305

ANNIKA RAAPKE	
6.5 Dort, wo man Rechtsanwälte isst. Karibische Früchte, Sinneserfahrung und die Materialität des Abwesenden	320
7 Praktiken der römischen Bücherzensur im 17. und 18. Jahrhundert	332
ANDREEA BADEA	
7.1 Zur Einführung	332
MARGHERITA PALUMBO	
7.2 „Deve dire il Segretario che li sono stati accusati...“. Die vielfältigen Wege der Anzeige an die Indexkongregation	338
ANDREEA BADEA	
7.3 Über Bücher richten? Die Indexkongregation und ihre Praktiken der Wissenskontrolle und Wissenssicherung am Rande gelehrter Diskurse	348
BERNWARD SCHMIDT	
7.4 Was ist Häresie? Theologische Grundlagen der römischen Zensurpraxis in der Frühen Neuzeit . . .	361
MARCO CAVARZERE	
7.5 The Workings of a Papal Institution. Roman Censorship and Italian Authors in the Seventeenth Century	371
8 Can you hear the light? Sinnes- und Wahrnehmungspraktiken in der Frühen Neuzeit	386
DANIELA HACKE, ULRIKE KRAMPL, JAN-FRIEDRICH MISSFELDER	
8.1 Zur Einführung	386
CLAUDIA JARZEBOWSKI	
8.2 <i>Tangendo</i> . Überlegungen zur frühneuzeitlichen Sinnes- und Emotionengeschichte	391
HERMAN ROODENBURG	
8.3 <i>Pathopoeia</i> von Bouts bis Rembrandt, oder: Wie man die Gefühle der Gläubigen durch ihre Sinne beeinflussen kann	405

DANIELA HACKE

8.4 *Contact Zones*. Überlegungen zum sinneshistorischen Potential
frühneuzeitlicher Reiseberichte 421

ULRIKE KRAMPL

8.5 Akzent. Sprechen und seine Wahrnehmung als sensorielle Praktiken des Sozialen.
Situationen aus Frankreich im 18. Jahrhundert 435

JAN-FRIEDRICH MISSFELDER

8.6 Der Krach von nebenan.
Klangräume und akustische Praktiken in Zürich um 1800 447

PHILIP HAHN

8.7 Sinnespraktiken: ein neues Werkzeug für die Sinnesgeschichte?
Wahrnehmungen eines Arztes, eines Schuhmachers, eines Geistlichen und
eines Architekten aus Ulm 458

9 Archival Practices.
Producing Knowledge in early modern repositories of writing 468

MARKUS FRIEDRICH

9.1 Introduction: New perspectives for the history of archives 468

ELIZABETH WILLIAMSON

9.2 Archival practice and the production of political knowledge
in the office of Sir Francis Walsingham 473

RANDOLPH C. HEAD

9.3 Structure and practice in the emergence of *Registratur*:
the genealogy and implications of Innsbruck registries, 1523–1565 485

MEGAN WILLIAMS

9.4 Unfolding Diplomatic Paper and Paper Practices in Early Modern Chancellery
Archives 496

10 Praktiken des Verhandeln 509

CHRISTIAN WINDLER

10.1 Zur Einführung 509

RALF-PETER FUCHS

10.2 Normaljahrsverhandlung als dissimulatorische Interessenvertretung 514

MATTHIAS KÖHLER

10.3 Argumentieren und Verhandeln auf dem Kongress von Nimwegen (1676–79) ... 523

TILMAN HAUG

10.4 Zweierlei Verhandlung? Zur Dynamik „externer“ und „interner“
Kommunikationspraktiken in den Beziehungen der französischen Krone
zum Alten Reich nach 1648 536

CHRISTINA BRAUNER

10.5 Ehrenmänner und Staatsaffären. Rollenvielfalt in der Verhandlungspraxis
europäischer Handelskompanien in Westafrika 548

NADIR WEBER

10.6 Praktiken des Verhandeln – Praktiken des Aushandelns.
Zur Differenz und Komplementarität zweier politischer Interaktionsmodi
am Beispiel der preußischen Monarchie im 18. Jahrhundert 560

JEAN-CLAUDE WAQUET

10.7 Kommentar zur Sektion „Praktiken des Verhandeln“ 571

11 Praktiken der Heuchelei?

Funktionen und Folgen der Inkonsistenz sozialer Praxis 578

TIM NEU, MATTHIAS POHLIG

11.1 Zur Einführung 578

THOMAS WELLER

11.2 Heuchelei und Häresie. Religiöse Minderheiten und katholische
Mehrheitsgesellschaft im frühneuzeitlichen Spanien 585

NIELS GRÜNE

11.3 Heuchelei als Argument. Bestechungspraktiken und Simoniedebatten im
Umfeld von Bischofswahlen der Frühen Neuzeit 596

BIRGIT NÄTHER

11.4 Systemadäquate Artikulation von Eigeninteressen: Zur Funktion von
Heuchelei in der frühneuzeitlichen bayerischen Verwaltung 607

TIM NEU	
11.5 „nicht in Meinung das [...] etwas neues eingeführt werde“. Heuchelei und Verfassungswandel im frühen 17. Jahrhundert	619
12 Praktiken des Entscheidens	630
BARBARA STOLLBERG-RILINGER	
12.1 Zur Einführung	630
BIRGIT EMICH	
12.2 <i>Roma locuta – causa finita?</i> Zur Entscheidungskultur des frühneuzeitlichen Papsttums	635
ANDRÉ KRISCHER	
12.3 Das Gericht als Entscheidungsgenerator. Ein englischer Hochverratsprozess von 1722	646
GABRIELE HAUG-MORITZ	
12.4 Entscheidung zu physischer Gewaltanwendung. Der Beginn der französischen Religionskriege (1562) als Beispiel	658
MATTHIAS POHLIG	
12.5 Informationsgewinnung und Entscheidung. Entscheidungspraktiken und Entscheidungskultur der englischen Regierung um 1700	667
PHILIP HOFFMANN-REHNITZ	
12.6 Kommentar zur Sektion „Praktiken des Entscheidens“	678
13 Die Ökonomie sozialer Beziehungen	684
DANIEL SCHLÄPPI	
13.1 Die Ökonomie sozialer Beziehungen. Forschungsperspektiven hinsichtlich von Praktiken menschlichen Wirtschaftens im Umgang mit Ressourcen	684
14 Fachgeschichte der Frühen Neuzeit	696
JUSTUS NIPPERDEY	
14.1 Die Institutionalisierung des Faches Geschichte der Frühen Neuzeit	696

5.4 Englische katholische Inseln auf dem Kontinent:
Das religiöse Leben englischer Exilnonnen im 17. und 18. Jahrhundert

Im November 1600 berichtete der englische Agent Thomas Edmondes der Regierung in London über ein Ereignis, das ihn offenbar ebenso faszinierte wie befremdete: die Einkleidung von acht Nonnen in einem Benediktinerinnenkloster in Brüssel. In aller Ausführlichkeit beschrieb Edmondes, wie die Damen, „all 8 most bravely appareled and adorned with rich jewelles like brides“, in die Kirche einzogen und wie sie nach der Zeremonie wieder verschwanden, um anschließend nach der Ablegung ihrer weltlichen Kleidung zurückzukehren „as nonnes in procesion by twoe and twoe within whyt waxe tapers in there handes the Abbess followinge them“.¹ Nun war es sicher eher ungewöhnlich, dass ein Agent ausgerechnet eine religiöse Zeremonie beschrieb, auch wenn die Einkleidung von Nonnen für anglikanische Engländer einen gewissen Kuriositätscharakter aufwies und damit Interesse beanspruchen konnte. Was die Feierlichkeit jedoch in den Augen der englischen Regierung interessant gemacht haben dürfte – und nur deshalb beschrieb Edmondes sie –, waren die beteiligten Personen und damit die politischen Hintergründe des Ereignisses.

Denn die Messe wurde vom Erzbischof von Mechelen zelebriert, also dem ranghöchsten Geistlichen in den Spanischen Niederlanden, anwesend waren auch das Statthalterehepaar Albert und Isabella und der päpstliche Nuntius. Vor allem aber: Die an diesem Tag eingekleideten Damen wurden angeführt von Dorothy Arundell und Mary Percy, die zwei der vornehmsten katholischen Familien Englands entstammten. Dem englischen Agenten ging es also nicht um die religiöse Zeremonie an sich, sondern um deren von ihm vermutete politische Brisanz. In den Augen des englischen Agenten und sicher auch in denen der englischen Regierung manifestierte sich in der Einkleidungszeremonie im Brüsseler Benediktinerinnenkloster die enge Verbindung der englischen Exilkatholiken mit der politischen und religiösen Herrschaft in den Spanischen Niederlanden – und das heißt mit Spanien. In unserem Zusammenhang ist hingegen ein anderer Gesichtspunkt ausschlaggebend: Die religiöse Zeremonie einer Nonneneinkleidung erhielt in diesem Fall ihre spezifische Gestalt durch die Tatsache, dass es sich bei den künftigen Nonnen um Engländerinnen im Exil handelte. Um diesen Zusammenhang zwischen religiöser Praxis und Exil soll es

1 Bericht von Thomas Edmondes [Brüssel, nach 21.11.1600]. In: Caroline Bowden (Hrsg.): *English Convents in Exile, 1600–1800*. 2 Teile in 6 Bden. London 2012/2013, hier Bd. 3, S. 257f.

im Folgenden am Beispiel englischer Nonnenklöster auf dem Kontinent gehen. Gefragt wird also danach, ob und gegebenenfalls wie das religiöse Leben der Nonnen in den englischen Klöstern auf dem Kontinent von der Tatsache beeinflusst wurde, dass es sich hier um Klöster im Exil handelte. Pfl egten die Nonnen vielleicht spezifische Frömmigkeitsformen, die sie aus der Heimat mitgebracht oder im Exil ausgebildet hatten, lasen sie spezielle Texte oder sangen besondere Lieder? Inwieweit wurde das Klosterleben davon beeinflusst, dass die Klöster Teil eines größeren Exilnetzwerks waren?

Als Reaktion auf die elisabethanische Religionspolitik hatten Engländerinnen und Engländer in größerer, aber nicht genau bestimmbarer Zahl das Land verlassen und waren in katholische Länder auf dem Kontinent geflohen, nach Frankreich und Spanien, vor allem aber in die Spanischen Niederlande.² Zwar wurde der katholische Glaube in England nicht direkt verboten, aber der Erwerb katholisch geprägter Bildung und monastisches Leben wurden unterbunden, Priester verfolgt. Die Menschen, die katholische Schulen und Universitäten besuchen oder ein geistliches Leben führen wollten, mussten deshalb außer Landes gehen. Allerdings gingen sie nicht an beliebige katholische Bildungseinrichtungen auf dem Kontinent oder traten in bestehende Klöster des von ihnen bevorzugten Ordens ein, sondern sie etablierten neue, dezidiert englische Institutionen. Ganz offensichtlich war ihnen neben der Katholizität auch der englische Charakter dieser Einrichtungen wichtig. In der Folgezeit entstand auf dem Kontinent ein ganzes Netz englischer katholischer Institutionen, von Schulen über Priesterseminare bis zu Klöstern für Männer und für Frauen. Das 1599 in Brüssel gegründete Benediktinerinnenkloster war das erste seiner Art; auf dem Höhepunkt der Bewegung existierten rund zwei Dutzend englische Nonnenklöster auf dem Kontinent, vor allem in den Spanischen Niederlanden und im Norden Frankreichs.³ Bis zur Französischen Revolution lebten in ihnen insgesamt ungefähr 4.000 Frauen.⁴ Die Namen der Nonnen lesen sich wie ein Who's who der katholischen Elite Englands.

Zu diesen englischen Nonnen im Exil ist in den letzten Jahren intensiv geforscht worden. Dabei wurden vor allem sozial- und genderhistorische Ansätze verfolgt.⁵ Zuletzt ging aus dem Forschungsprojekt „Who were the nuns?“ der

2 Als erste Einführung zum englischen katholischen Exil siehe Bettina Braun: Katholische Glaubensflüchtlinge – eine Spurensuche im Europa der Frühen Neuzeit. In: *Historisches Jahrbuch* 130 (2010), S. 505–576, hier S. 518–536.

3 Siehe die Liste ebd., S. 529–531.

4 Caroline Bowden: General Introduction. In: dies., *Convents in Exile*. Bd. 1, S. XI–XXVII, hier S. XXI.

5 Siehe z. B. Claire Walker: *Gender and Politics in Early Modern Europe. English Convents in France and the Low Countries*. Basingstoke 2003; dies.: *Recusants, Daughters and Sisters in Christ: English Nuns and their Communities in the Seventeenth Century*. In: Susan

Queen Mary University of London eine Datenbank aller englischer Nonnen im Exil hervor, sodass eine ausgezeichnete Ausgangsbasis für weitere sozialgeschichtliche Forschungen existiert.⁶ Während in diesen Bereichen also beträchtliche Fortschritte erzielt wurden und weiter zu erwarten sind, war die religiöse Praxis der Nonnen bisher kaum Gegenstand der Forschung. Dieses Defizit folgte sicher nicht nur aus der allgemeinen Vernachlässigung solcher Fragestellungen, sondern war auch der schwierigen Quellenlage geschuldet. Jetzt aber liegt mit der Edition „English Convents in Exile, 1600–1800“ eine Quellensammlung vor, die einen Blick hinter die Klostermauern, in den religiösen Alltag der Nonnen, erlaubt. Diese dient als Basis der folgenden Ausführungen.

Die sechs Bände enthalten Texte ganz unterschiedlicher Art: Klosterchroniken, Lebensbeschreibungen, Nekrologe, Schriften zur religiösen Unterweisung der Nonnen, in einigen wenigen Fällen auch Korrespondenz zwischen Nonnen und ihren Familien. Diese Quellen reflektieren in den seltensten Fällen direkt die religiöse Praxis, sondern geben eher zwischen den Zeilen Auskunft. Häufig ist auch nicht bekannt, wer die Texte verfasst hat, ob es sich also um Selbstaussagen der Nonnen handelt oder um Aussagen ihrer Beichtväter oder anderer Geistlicher. Die Stücke stammen aus verschiedenen Klöstern und damit auch aus unterschiedlichen Orden. Geschrieben wurden sie im 17. oder 18. Jahrhundert. Sie sind allerdings häufig nicht genau datiert.

Das wirft selbstverständlich erhebliche methodische Probleme auf, da damit unterschiedliche Ordenstraditionen nivelliert werden und ein Zeitraum von fast zwei Jahrhunderten so behandelt wird, als habe es in dieser langen Zeitspanne keine Entwicklung gegeben. Das erscheint allerdings angesichts der sehr allgemeinen Fragestellung nach dem Zusammenhang von religiöser Praxis und Exil methodisch vertretbar und in Anbetracht der Quellen- und Forschungslage, wenigstens im Moment, auch nicht anders machbar. Die folgenden Ausführungen verstehen sich deshalb als erste, sehr vorläufige Überlegungen zu einem noch kaum erforschten Thema, das zudem nur interdisziplinär erschöpfend zu bearbeiten ist.

Broomhall/Stephanie Tarbin (Hrsg.): *Women, Identities and Political Cultures in Early Modern Europe*. Aldershot 2008, S. 61–76; Caroline Bowden/James Kelly (Hrsg.): *The English Convents in Exile, 1600–1800. Communities, Culture and Identity*. Farnham 2013; Caroline Bowden: *The English Convents in Exile and Question of National Identity c. 1600–1688*. In: David Worthington (Hrsg.): *British and Irish emigrants and exiles in Europe, 1603–1688*. Amsterdam 2010, S. 297–314; dies.: *Patronage and Practice: Assessing the Significance of the English Convents as Cultural Centres in Flanders in the Seventeenth Century*. In: *English Studies* 92 (2011), S. 483–495.

6 Siehe die Homepage des Projekts. URL: <http://wwtn.history.qmul.ac.uk> [letzter Zugriff: 30.09.2014].

Ein erheblicher Teil der Texte ist im weitesten Sinne normativer Art. Dabei handelt es sich zum Beispiel um Handreichungen für das rechte Gebet oder das Abtöten weltlicher Begierden.⁷ Diese Texte sind an den jeweiligen Ordensregeln orientiert und thematisieren die allgemeinen Ideale monastischen Lebens. Einen Reflex auf diese Texte bieten die in großer Zahl erhaltenen Nekrologe und Lebensbeschreibungen einzelner Nonnen.⁸ Die Nekrologsammlungen beschreiben nicht nur religiöse Praxis, sie wurden auch selbst deren Bestandteil, indem sie laut vorgelesen wurden, damit das Leben der verstorbenen Mitschwestern den Nonnen zum Exempel dienen konnte.⁹ Durch die normativen Texte wie durch die Nekrologe und Lebensbeschreibungen ziehen sich die Tugenden der Demut, der Keuschheit, der Bescheidenheit und des Gehorsams gegenüber den Oberen und dem Willen Gottes. Diese Texte hätten so in jedem anderen Kloster entstehen können, sie enthalten keine Hinweise auf die spezifische Exilsituation der Nonnen. Zwar werden in den Lebensgeschichten der Frauen ihre Herkunft, eventuell ihre Flucht aus England oder ihre Geburt in häretischen Familien und die anschließende Konversion erwähnt.¹⁰ Von anderen Nonnen wird berichtet, dass sie als junge Mädchen von ihren Eltern zur Erziehung und Ausbildung in das Kloster gegeben worden und dort geblieben oder nach einigen Jahren in England wieder dorthin zurückgekehrt waren.¹¹ Mit dem Eintritt in das Kloster

7 Siehe vor allem Bowden, *Convents in Exile*, Bd. 2, Teil II: „Spiritual Instructions and Guidance“ und Teil III: „Rules and Liturgy“, z. B. Lucy Herbert: *Several Methods and Practices of Devotion*, S. 121–137; *A retreat upon the regulation of our daily duties*, S. 139–151; *A most profitable, and necessary advertisement for all such, who shall make the spiritual exercise*, S. 159–166; *Some reflections on the Holy Rule of our most Holy Father, the glorious Sainct Benedict*, S. 229–242.

8 Siehe vor allem Bowden, *Convents in Exile*, Bd. 3, Teil I: „Reading and Writing Lives“, z. B. *The Life of Margaret Clement*, S. 1–34; *The Life of Lucy Knatchbull*, S. 159–217; *Obituaries from the Benedictine Convent in Brussels*, S. 219–233; *Obituaries from the Benedictine Convent at Pontoise*, S. 235–238.

9 Ebd., Introduction, S. XIII.

10 So wird im Nekrolog des Brüsseler Benediktinerinnenklosters über Cecily Price berichtet, dass sie protestantisch erzogen worden sei, dass ihr jedoch eines Tages sechs Jungfrauen im Habit der Benediktinerinnen erschienen seien und sie überzeugt hätten, ihr Leben Gott zu widmen. Nachdem sie ihren Entschluss einem katholischen Verwandten offenbart hatte, sei sie jedoch als Katholikin enttarnt worden und ins Gefängnis gekommen, wo sie fast verhungert sei. Mit Hilfe einer frommen Frau sei sie entkommen und habe dann einen Cousin, der in Brüssel ins Kloster eintreten wollte, begleitet. Dort habe sie den Habit der Benediktinerinnen aus ihrer Vision gesehen und sei ins Kloster eingetreten. *Obituaries from the Benedictine Convent in Brussels: Sister Cecily Price*, ebd., S. 226–228. Siehe auch *Rouen Chronicle* Teil 2. In: Bowden, *Convents in Exile*, Bd. 1, S. 245 über die spätere Äbtissin Talbot Howard, die evangelisch erzogen worden war.

11 So z. B. Mary Anne Rayment, die 1772 mit 16 Jahren ihr Noviziat begonnen hatte, nachdem sie im Kloster jahrelang die Schule besucht hatte; ebd., S. 230f.

aber schienen diese Vorgeschichten wie ausgelöscht. Das genau war selbstverständlich der Anspruch des Klosterlebens: ein Leben allein Gott gewidmet, in strikter Trennung von der Welt. Das Konzil von Trient hatte diese Abschottung gerade für die Frauenklöster noch einmal verstärkt eingefordert und die Regeln für die Klausur verschärft. Glaubt man den Nekrologen, so entsprachen die englischen Nonnenklöster auf dem Kontinent genau dieser Norm. Das Leben der Nonnen galt allein Gott. Anderes, wie ihre englische Herkunft, die oft schwierige Situation ihrer Familien oder der Ort des Exils spielten keine Rolle. Für die hier untersuchte Fragestellung hieße das, dass die religiöse Praxis in den Klöstern von der Exilsituation unberührt geblieben wäre.

Die Praxis sah aber wohl etwas anders aus: Schon einige wenige der für die Gottesdienstpraxis bestimmten Texte deuten an, dass die Gegenwart und die Herkunft der Nonnen doch Eingang in die religiöse Praxis der Klöster gefunden hatten. So gehörte es zum festen Tagesablauf in den Klöstern, dass während des Morgengebets ein Text zum Märtyrer des kommenden Tages gelesen wurde.¹² Grundlage für diese Lesung sollte das „Martyrologium Romanum“ sein, das Papst Gregor XIII. 1584 verbindlich vorgeschrieben hatte. Freilich konnte dieser römische Märtyrerkatalog regionale Traditionen nicht ganz auslöschen. Dies zeigt sich auch im Fall des englischen Exils. Im Jahre 1632 verfasste der im Kloster St. Edmund in Paris lebende englische Benediktinermönch Jerome Porter eine Schrift mit dem Titel „The Flowers of the Lives of the Most Renowned Saints of the three Kingdoms“.¹³ Er ergänzte damit den römischen Katalog um eine Liste englischer, schottischer und irischer Märtyrer und Märtyrerinnen. Allerdings griff Porter dabei vor allem auf frühmittelalterliche Heilige zurück, nicht auf die zu seiner Zeit ja bereits in die Hunderte gehenden Märtyrer, die in England seit der Regierung Elisabeths ihr Leben gelassen hatten.¹⁴ Zwar kam Porter aufgrund seines baldigen Todes nur bis zum Monat Juni, aber auch in dieser unvollständigen Form bot seine Schrift den Nonnen offenbar so ausreichende Identifikationsmöglichkeiten mit nationalen Märtyrern, dass ihn jedenfalls die Sepulcrinerinnen im Exil benutzten.¹⁵

12 Bowden, *Convents in Exile*, Bd. 2, S. 314.

13 Ausschnitte in ebd., S. 325–331.

14 Vom kirchlichen Standpunkt aus war dies insofern verständlich, als die zeitgenössischen Märtyrer ja nicht kanonisiert waren. Erst im Jahre 1970 erfolgte die Heiligsprechung von 40 englischen und walisischen Märtyrern durch Papst Paul VI. Aber auch die frühmittelalterlichen Märtyrer dürften hinreichende Identifikationsmöglichkeiten geboten haben, war ihr Leben doch ebenfalls davon gekennzeichnet gewesen, ihren Glauben in feindlicher Umgebung zu behaupten.

15 Das der Teiledition zugrundeliegende Exemplar des Werks wurde von den Sepulcrinerinnen benutzt, Bowden, *Convents in Exile*, Bd. 2, S. 325.

Die zeitgenössischen Märtyrer fanden dagegen gut hundert Jahre später Eingang in die „Memoirs of Missionary Priests and other Catholics of Both Sexes who Suffered Death or Imprisonment in England on Account of their Religion, from the Year 1577 till the End of the Reign of Charles II.“ von Bischof Richard Challoner. Das Werk erfuhr zahlreiche Nachdrucke. Als Antwort auf John Foxes „Book of Martyrs“ enthielt es eine Liste aller katholischen englischen Märtyrer aus der Zeit von 1535 bis 1679.¹⁶ Ein solches Werk führte den Nonnen vor Augen, dass andere Gläubige nur wenige Generationen vor ihnen aufgrund der religiösen Verhältnisse in England noch weit mehr auf sich genommen hatten als ein Leben im Exil. Angesichts der ja immer noch vergleichbaren politischen Verhältnisse boten diese Märtyrer deutlich bessere Identifikationsmöglichkeiten als die frühmittelalterlichen Heiligen. In jedem Fall aber stellte das Gedenken an englische Märtyrer eine Verbindung her zwischen dem Exil der Nonnen und der Situation der katholischen Kirche Englands.

Aber auch noch in anderer Gestalt fanden die politischen Verhältnisse und die Lebenssituation der Nonnen Eingang in die klösterliche Gottesdienstpraxis. Die von der Priorin der Augustinerkanonissen in Brügge 1742 verfasste Schrift über „Several Excellent Methods of Hearing Mass“ sollte die Nonnen durch die einzelnen Teile der Messe führen und ihre Kontemplation anleiten.¹⁷ Die umfangreiche Schrift wurde gedruckt und ist in mehreren Bibliotheken der Exilklöster überliefert.¹⁸ Darin wurde den Nonnen nahegelegt, an verschiedenen Wochentagen bestimmte Anliegen in ihr Gebet einzuschließen. Sonntags sollte ihr Gebet der Bekehrung aller Häretiker und Ungläubigen überall in der Welt, besonders aber in England, gelten. Und mittwochs wurde ein Gebet für die Bekehrung Englands empfohlen.¹⁹ Damit fand die Tatsache, dass das Herkunftsland der Nonnen seit fast zwei Jahrhunderten von der römischen Kirche abgefallen war, einen Reflex in den regelmäßigen Gebeten der Nonnen.

16 Ebd., S. 315. Dieses Werk bildete die wichtigste Grundlage für die Auswahl der im Jahre 1970 heiliggesprochenen Märtyrer.

17 Ein Ausschnitt gedruckt in Bowden, *Convents in Exile*, Bd. 2, S. 259–271.

18 Ebd., S. 257.

19 Ebd., S. 260. Damit wurde auf die Tatsache rekurriert, dass seit der Regierungszeit Elisabeths I. die in den englischen Priesterseminaren auf dem Kontinent ausgebildeten Priester dazu ausersehen waren, nach England zu gehen, um die dortigen Katholiken geistlich zu betreuen, aber auch, um das – aus der Sicht der katholischen Kirche – vom wahren Glauben abgefallene Land zu missionieren und es möglichst zur katholischen Kirche zurückzuführen. Auf diese ‚Mission‘ nimmt auch das Werk Challoners über die englischen Märtyrer Bezug.

Eine ähnliche Funktion hatte die Stiftung einer Messe für das geistliche Wohl Englands an den vier Quatembertagen im englischen Klarissenkloster in Rouen im Jahre 1768.²⁰ Vergleichbare Stiftungen sind auch für andere Klöster überliefert. Die Klöster reagierten aber auch auf ganz konkrete politische Ereignisse. So ordnete die Äbtissin des erwähnten Klosters in Rouen während der Belagerung von Dünkirchen durch die Truppen Cromwells im Jahre 1657 eine Messe an, damit die Stadt nicht in die Hände der Engländer und damit der Häretiker falle.²¹ Anders als die normativen und erbaulichen Texte vermuten lassen, blieb die religiöse Praxis der Nonnen von der Exilsituation also nicht gänzlich unberührt.

Schwieriger anzugeben ist, inwieweit sich die Gottesdienstformen in den englischen Klöstern von den in den jeweiligen Aufnahmeländern üblichen Formen unterschieden. In den Klosterchroniken klingen solche Differenzen verschiedentlich an. Leider wird aber meist nicht genauer beschrieben, worin sich die den Nonnen aus England vertraute Praxis von der in den Niederlanden oder Frankreich unterschied, sondern es wird nur erwähnt, dass ein Fest anders zelebriert wurde, als die Nonnen es kannten, oder dass sie die Messe gerne in der ihnen vertrauten Üppigkeit feiern würden.²² In diesen Momenten lässt sich deutlich greifen, dass die Klöster einen spezifischen Charakter besaßen, der durch die Nationalität der Nonnen geprägt war und der nicht einfach in einem allgemeinen nachtridentinischen Katholizismus aufging.

Es waren aber vor allem zwei Punkte, an denen sich die spezifische religiöse Praxis der englischen Nonnenklöster deutlich zeigte. Das war zum einen ihre strikte ‚Englishness‘ als Teil des englischen Katholizismus und zum anderen ihre diakonische Praxis, welche die Klöster als Teil des englischen Exils verstand.

20 Rouen Chronicle of the Poor Clare Sisters, Teil 2. In: Bowden, *Convents in Exile*, Bd. 1, S. 195–287, hier S. 286. Ähnlich die Stiftung von 300 Pfd. durch James Ardnn für eine Messe, die jeden Mittwoch im Klarissenkloster in Aire für die Konversion Englands abgehalten werden sollte. Walker, *Recusants*, S. 70. Bei den Quatembertagen handelte es sich ursprünglich um besondere Fastentage zu Beginn der Jahreszeiten, die im Mittelalter zunehmend mit der Bitte um eine gute Ernte verknüpft wurden und die zudem die traditionellen Ordinationstermine waren.

21 Bowden, *Convents in Exile*, Bd. 1, S. 62. Walker, *Gender and Politics*, S. 119.

22 „[...] the heavy celebration of such a feast, how different from all we have kept & how estrangd from the treasures we all enjoy'd & my self in particular.“ Diese Verlufterfahrung wird aber sofort ins Positive umgedeutet, wenn es im folgenden Satz heißt: „Yet I am confident it was to advance our patience & give a tryall, where it might turn most to our benefit.“ Rouen Chronicle of the Poor Clare Sisters, Teil 1. In: Bowden, *Convents in Exile*, Bd. 1, S. 1–196, hier S. 23.

Die Klöster waren in einem sehr hohen Maß wirklich englisch. Fast alle Nonnen waren Engländerinnen,²³ die Sprache im Kloster und damit auch der hier zugrunde gelegten Texte war Englisch. Deshalb wurden die Mädchen, die zur Ausbildung ins Kloster gegeben wurden und die ja nicht zwangsläufig ein klösterliches Leben anstrebten, nach einigen Jahren häufig für einige Monate in ein einheimisches Kloster geschickt, um die französische Sprache zu lernen,²⁴ oder sie erhielten Französischunterricht von einem französischen Geistlichen.²⁵ Diese Konzentration auf das Englische lag nicht in der Unfähigkeit oder dem Unwillen der einzelnen Nonnen begründet, die Landessprache zu lernen, – sie war Programm. Denn die Klöster verstanden sich als Teil des englischen Katholizismus, nur als solche hatten sie eine Daseinsberechtigung und nur als solche konnten sie überleben. Die Klöster waren letztlich nicht auf Dauer angelegt, ihre Bewohnerinnen vielmehr jederzeit bereit, sofort nach England zurückzukehren, sobald die Bedingungen dies erlaubten. Das unterschied dieses Exil deutlich von vielen anderen religiösen Exilen, die diesen vorübergehenden Charakter meist ab der dritten Generation verloren. Die Beziehungen zwischen den Klöstern und den englischen Katholiken auf der Insel waren außerordentlich eng. Die Klöster wurden zu einem erheblichen Teil von den Katholiken in England und im Exil finanziert, zum Beispiel durch die bei Klostereintritt fälligen Mitgiftzahlungen.²⁶ Die Klöster wiederum investierten ihr Geld teilweise in England. Schon diese finanziellen Transaktionen machten regelmäßige Kontakte notwendig. Die Geldgeber waren aber auch im Klosteralltag präsent. So berichtete eine Klarissin aus Aire von einer speziellen Gebetsform, die sie als „making the crosses“ bezeichnet. Dabei breiteten die Nonnen mehrmals täglich während der Stundengebete ihre Arme in Form eines Kreuzes aus und gedachten auf diese Weise ihrer Wohltäter.²⁷

Zu den finanziellen kamen die persönlichen Beziehungen. Mütter holten beispielsweise nach einigen Jahren der Ausbildung eine Tochter aus dem Kloster

23 Einen Anteil von 94 % Engländerinnen hat Claire Walker für die von ihr untersuchten Klöster errechnet; Walker, *Gender and Politics*, S. 38. Diese Dimension dürfte auch für andere Klöster zutreffen, und wird z. B. durch die Chronik des Klarissenklosters in Rouen insofern bestätigt, als die Aufnahme von Irinnen (und sei es nur als Pensionärinnen) jeweils eigens erwähnt und begründet wird. Rouen *Chronicle of the Poor Clare Sisters*, Teil 2. In: Bowden, *Convents in Exile*, S. 195–287, hier S. 280–284. Die englische Identität der Nonnen betont ebenfalls Bowden, *Patronage and Practice*, S. 485.

24 Rouen *Chronicle*, Teil 1. In: Bowden, *Convents in Exile*, Bd. 1, S. 76.

25 Ebd., S. 37.

26 Zur Finanzierung der Klöster siehe auch Bowden, *Patronage and Practice*, S. 487f., auf der Grundlage der Auswertung einiger „benefactor's books“.

27 Clare Conyers an ihren „most deared honoured cousin“, Aire, 07.05.1788. In: Bowden, *Convents in Exile*, Bd. 3, S. 277–279. Ein anderes Beispiel ist die Vereinbarung des Klarissenklosters in Aire mit einem ‚Wohltäter‘, dass täglich für ihn gebetet werde; Walker, *Recusants*, S. 68.

ab und brachten die nächst jüngere Tochter dorthin. Junge Frauen kehrten nach ihrer Ausbildung im Kloster nach England zurück und entschieden sich einige Jahre später doch für ein Klosterleben, vielleicht auch erst nach einer längeren Familienphase.²⁸ Die Klöster bereiteten die ihnen anvertrauten Mädchen auf ein Leben im englischen Rekusantenmilieu vor. Insbesondere aufgrund des Priestermangels kam den Rekusantenfrauen eine zentrale Aufgabe bei der Bewahrung des Katholizismus zu.²⁹ Auf eine solche Aufgabe konnten die Klöster nur dann angemessen vorbereiten, wenn sie englisch waren und den Mädchen nicht irgendwelche ‚fremden‘ Gebräuche vermittelten. Nur dann waren sie vertrauenswürdig, nur unter dieser Bedingung wollten die englischen katholischen Familien ihnen ihre Töchter und ihr Geld anvertrauen. Der englische Charakter der Institutionen war also eine *conditio sine qua non* für ihr Überleben. Sie fand ihren Ausdruck im Gebrauch der englischen Sprache, der Einbeziehung englischer Anliegen und Bezüge in den Gottesdienst, aber auch beispielsweise in der Bewahrung englischer Essgewohnheiten. Eine zentrale Rolle spielten dabei die durchweg englischen Beichtväter der Klöster, die mit den Nonnen die Nationalität und die Erfahrung des Exils teilten. Welch große Bedeutung ihnen zukam, zeigt die oft geradezu verzweifelte Suche nach einem geeigneten Landsmann.³⁰ Sich einem Ausländer anzuvertrauen, wurde nicht einmal erwogen und wäre aufgrund der sprachlichen Hürden auch kaum praktikabel gewesen.

Diese Bewahrung der ‚Englishness‘ durch Pflege der englischen Sprache und der Einbeziehung entsprechender Anliegen in die Gebete war ohne weiteres mit dem klösterlichen Leben, wie es die Ordensregeln und das Tridentinum vorschrieben, zu vereinbaren. Eine wesentlich größere Herausforderung stellte es für die Nonnen dar, dass ihre Klöster gleichzeitig Teil des englischen Exils waren und dass ihnen dadurch Aufgaben zuwuchsen, die mit den Anforderungen eines kontemplativen Lebens in der Klausur kaum in Einklang zu bringen waren. Die englischen Klöster lagen in Städten, in denen sich kleinere oder größere englische Kolonien angesiedelt hatten. Ob sie wollten oder nicht, wurden die Klöster damit zu Kristallisationspunkten des englischen Exils. Dass die englischen Laien an den Gottesdiensten im Kloster teilnahmen, war dabei noch

28 „The same yeare Mrs. Francis Cornwallis & her Sister Mrs. Blanch came over to be schollars, Mrs. Blanch was faine to return into England for her health, where she stay'd two yeare, & gave great satisfaction to her friends, & no less edification to all that knew her by her vertuous behaviour, & her ardent desire to return. She had been 3 year schollar, when she went into England, she came back the yeare 1667 with Mrs. Gertrude Congrave, they were both cloath'd together, & profess'd the yeare 1668, Mrs. Catherin Cornwallis came over when her sister Mrs. Blanch went into England, her Mother bringing her over when she took the other away.“ Rouen Chronicle, Teil 1. In: Bowden, *Convents in Exile*, Bd. 1, S. 78.

29 Bowden, *Convents in Exile*, Bd. 2, Introduction, S. XVIII.

30 Siehe die ausführliche Beschreibung einer solchen Suche ebd., S. 89f.

vergleichsweise unproblematisch, da der Chor für die Nonnen entsprechend baulich abgetrennt war, sodass die Laien die Nonnen zwar hören, aber nicht sehen konnten.³¹ In ernste Bedrängnis kam die Äbtissin des Klarissenklosters in Rouen hingegen durch das Ansinnen der verwitweten Lady Strickland, ihre letzten Lebensjahre im Kloster verbringen zu wollen.³² Dazu muss man wissen, dass die Klöster meist vergleichsweise klein und arm waren und nicht über entsprechende Gebäude außerhalb der Klausur verfügten, um Gäste und Pensionärinnen beherbergen zu können. Die Äbtissin wandte sich in ihrer Not an den Papst und erbat die Erlaubnis, die Witwe unterbringen zu dürfen, wobei sie ausdrücklich auf die besonderen Verdienste der Familie für das Kloster hinwies. Was im Jahre 1718 noch als singuläre Ausnahme bezeichnet wurde, scheint sich im weiteren Verlauf des Jahrhunderts eingebürgert zu haben: Immer wieder berichtet die Klosterchronik von der Aufnahme von Pensionärinnen. Auch andere Klöster beherbergten immer wieder solche – meist weiblichen – Gäste für kürzere oder längere Zeit.³³ Daneben erwarteten durchreisende Engländer ganz selbstverständlich, im Kloster Unterkunft zu finden. Auch dem konnten sich die Nonnen kaum verweigern, waren sie doch auf ihre Verbindungen nach England und ihren guten Ruf existentiell angewiesen und fühlten sie sich den Landsleuten gegenüber auch verpflichtet. Das galt besonders in einer Situation wie nach dem sogenannten *Popish Plot* um 1680, als Engländer in großer Zahl auf den Kontinent und auch nach Rouen strömten. Die Flüchtlinge wurden im Hause des Beichtvaters untergebracht, manche hatten auch anderswo Quartier gefunden und kamen lediglich zum Essen zu den Klarissen. Immerhin sechs Jahre lang musste das Kloster die Landsleute versorgen.³⁴ Den letzten Dienst erwiesen die Nonnen ihren in der Stadt lebenden Landsleuten dadurch, dass sie ihnen eine Grabstätte in ihrem Kloster gewährten.

Die Chroniken lassen erkennen, dass die Nonnen diesen ihnen zugewachsenen diakonischen Aufgaben durchaus zwiespältig gegenüberstanden. Denn sie brachten Unruhe in den klösterlichen Alltag, der eigentlich ganz der Andacht und dem Gebet gewidmet sein sollte. Andererseits konnten die Nonnen ihren Landsleuten diese Dienste aber auch nicht verweigern, auch das wird sehr deutlich. Erkennbar ist aber auch, dass diese diakonischen Aufgaben sich nur auf ihre englischen Landsleute erstreckten.

Wesentlich mehr als die spirituelle Verbundenheit mit den englischen Katholiken dürfte es also diese Eingebundenheit in das englische Exil gewesen sein,

31 Über die verschiedenen baulichen Umsetzungen Bowden, *Patronage and Practice*, S. 489.

32 Rouen Chronicle, Teil 2. In: Bowden, *Convents in Exile*, Bd. 1, S. 229.

33 Walker, *Gender and Politics*, S. 109.

34 Rouen Chronicle, Teil 1. In: Bowden, *Convents in Exile*, Bd. 1, S. 149. Nach dem Ende der Regierung Jakobs II. flohen wieder zahlreiche Katholiken auf den Kontinent, sodass das Kloster erneut geflohene Landsleute aufnahm; ebd., S. 160.

welche der religiösen Praxis der englischen Nonnen im Exil ihren spezifischen Charakter verlieh. Weil dieses Exil in seinem Selbstverständnis nicht auf Dauer angelegt war, konnte und musste es seinen englischen Charakter bewahren. So war diese spezifische religiöse Praxis eine der Voraussetzungen, die die Rückkehr der Nonnen nach England im Gefolge der Französischen Revolution ermöglichte.